

Der Kult der Kumari

Eine Kindheit hinter Tempelmauern

Bernd Basting

Einer jahrhundertealten Tradition folgend, wird in Nepal ein Mädchen zur lebenden Göttin ernannt. Doch die jeweilige *Kumari* ist nur eine Göttin auf Zeit und ihre Zukunft ungewiss. Bernd Basting erläutert die Schattenseiten der Mädchengöttinnen und ihr Schicksal nach dem Ende ihres Göttinnendaseins.

Gespannte Erwartung bestimmt die Menschenschar aus einheimischen *Nepalis* und Reisenden aus aller Welt an diesem sonnigen Mittag kurz vor zwölf in Kathmandu. Dutzende Augenpaare richten sich in einem quadratischen Innenhof gebannt nach oben, auf ein kleines Fenster im ersten Stock eines mit Steinskulpturen geschmückten, palastartigen Wohnhauses zwischen Durbar Square und Basantpur Platz. Und da erscheint sie – das Ziel der hypnotischen Aufmerksamkeit: Ein kleines Mädchen, vielleicht acht Jahre alt, die

helle Haut auffällig bunt geschminkt und mit dem roten *Tika*¹ inmitten der Stirn. Sie ist gekleidet in einen leuchtend grünen Seidensari, hat einen schwarzen Strich von den Augenwinkeln bis zu den Schläfen und die Haare zu einem Knoten auf dem zierlichen Kopf zusammengebunden. Die dunklen Mandelaugen sind durch schwarzen Kajal vergrößert. So huldigt sie mit einem leicht ange deuteten Gruß der Menge, um nach nur wenigen Sekunden wie ein Phantom wieder zu verschwinden. Doch die Zeugen der flüchtigen Audienz sind glücklich, denn sie haben eine lebende Göttin gesehen: die *Kumari*.

Der Kult der *Kumari* entstand in der Mitte des 18. Jahrhunderts. Der Mythos besagt: Der damalige König, Jaya Prakash Malla, soll mit der Göttin *Taleju* ein Würfelspiel gespielt haben bei dem er sich zunehmend unzüchtig benahm. Die Göttin entzog sich seiner Aufdringlichkeit, indem sie sich in Luft auflöste und gelobte, künftig nur in Gestalt einer Jungfrau zurückzukehren. Seither gelten die *Kumaris* als Inkarnation dieser Schutzgöttin des Kathmandu-Tales.

Matina Shakya wurde 2009 in Kathmandu zur *Royal Kumari* ernannt. An besonderen Festtagen wie *Indra Yatra* darf die lebende Göttin den Palast verlassen.

Bild: izahorsky bei flickr.com (CC BY-NC-ND 2.0)

Es gibt sie auch, wenn auch weniger bedeutsam, außerhalb der Hauptstadt in den alten Königsstädten Patan und Bhaktapur. Obgleich sozusagen dem hinduistischen Pantheon zugehörig, entstammen die Mädchen ausnahmslos der buddhistischen *Newar*-Kaste der *Shakya*. Sie fungierten stets als Patroninnen des Königs, doch seit der Abschaffung der Monarchie dienen sie dem nepalischen Staatspräsidenten, wie allen *Nepalis* gleichermaßen.

Göttin auf Zeit

Die aktuelle *Kumari* von Kathmandu heißt Matina Shakya. Wie schon ihre Vorgängerinnen, hält sie täglich Sprechstunde ab. Viele suchen bei ihr göttlichen Rat. Den gibt sie weniger verbal, als in Form vager Gesten und mimischer Hinweise, die für den Besucher entweder Glück oder Unglück verheißen. Dabei scheint sie auf ihrem thronartigen Stuhl regelrecht zu schweben, denn es ist ihr untersagt, mit ihren Füßen den Boden zu berühren. Nur an besonderen Festtagen, etwa beim *Indra Yatra*, darf sie den Palast, den *Kumari Baba*², verlassen. Sie wird dann wie eine Ikone auf einer Sänfte durch die Stadt getragen, begleitet von einer Prozession Tausender ekstatisch tanzender Pilger, die sie mit Reiskörnern, Münzen und Blumen überschütten.

Ihr Amt darf sie nur bis zu ihrer ersten Menstruation ausüben, solan-





Auf einer reich geschmückten Sänfte wird Matina Shakya durch die Straßen Kathmandus getragen.

Bild: izahorsky bei flickr.com (CC BY-NC-ND 2.0)

ge sie „rituell rein“ ist. Ausgewählt wird sie von einem erlesenen Gremium hoher *Shakya*-Priester. Die von dem Gremium in den Dörfern aufgespürten Kandidatinnen müssen, ähnlich wie bei der Suche nach einem neuen Dalai Lama in Tibet, eine Vielzahl von Prüfungen bestehen und ihre Furchtlosigkeit und ihre seherischen Gaben unter Beweis stellen. Die Auserwählte genießt daraufhin als *Kumari* ein nahezu göttliches Ansehen.

Eine versäumte Kindheit

Doch eine *Kumari*-Karriere hat auch lebenslang wirkende Schattenseiten: Sie währt nur wenige Jahre. Während dieser Zeit lebt das Göttermädchen in einer Art „Luxusgefängnis“, unter strengen Regeln des Amtes sowie einer autoritären, männlichen Aufsichtsperson ihrer Kaste. Ihre Eltern bekommt sie nur selten zu Gesicht, das Spiel mit Altersgenossinnen ist ihr strengstens untersagt. Stattdessen soll sie immer eine ernste, würdevolle Haltung an den Tag legen.

Nach ihrer versäumten Kindheit ohne enge Sozialkontakte und Freundschaften erwartet sie dann

oft das in Nepal geächtete Dasein einer vereinsamten und alleinstehenden Frau, denn einem Mann, der eine *Kumari* ehelicht, winkt – nach heute noch vitalem Volksglauben – stetiges Unglück³. Jedoch gibt es auch Ausnahmen von verheirateten und kinderreichen ehemaligen Göttinnen⁴.

Neuerdings erhält sie eine staatliche Rente, die aber so niedrig ausfällt,

dass sie zum Erhalt der Existenz bei weitem nicht ausreicht. Ohne Ehemann und als Unglücksbringerin nicht selten von der eigenen Familie verstoßen, enden viele einstige Göttinnen, oft von Psychosen geplagt, in der Prostitution. Ohne menschenwürdige Alternativen, tauschen sie ihren prächtigen *Kumari Bahal* gegen ein schäbiges Bordell, ihre vermeintliche Unsterblichkeit als Göttin gegen den verfrühten Tod einer HIV-Infizierten.

Modern-westlich orientierte Frauenorganisationen machen seit Kurzem das beklagenswerte Schicksal der *Kumaris* engagiert zu einem öffentlichen Menschen- und Frauenrechtsthema. Dennoch findet das in der traditionell-konservativ eingestellten Gesellschaft Nepals bis dato keinen großen Anklang.

Zum Autor

Bernd Basting ist Indologe und Vorstandsmitglied des Bonner Südasiensbüros.

Endnoten

¹ Als *Tika* oder *Tilaka* bezeichnet man einen aufgemalten Punkt auf der Stirn. Ursprünglich symbolisiert er das „dritte Auge“, welches die Fähigkeit hat, Dinge außerhalb des normalen Wahrnehmungsbereiches zu sehen. Der Farbpunkt ist ein Segenspunkt nach Abschluss einer hinduistischen Zeremonie.

² Das „Haus der lebenden Göttin“ wird *Kumari Bahal* genannt und findet sich in Kathmandu auf dem Durbar Square. Der 1757 erbaute Palast besteht aus einem großen Backsteingebäude mit einem Innenhof und ist neben seiner göttlichen Bewohnerin

auch für seine aufwändigen Schnitzereien bekannt.

³ Die Legende besagt, dass Männer, die eine abgedankte *Kumari* heiraten, kurz nach der Hochzeit an Appetitlosigkeit leiden, Blut spucken und bald versterben.

⁴ In *The Kathmandu Post* wird berichtet, dass mehrere der einstigen Mädchengöttinnen keine Schwierigkeiten gehabt haben, sich zu verheiraten; Lebensläufe ehemaliger *Kumaris* belegen dies.

Quellen

www.sgipt.org/gipt/entw/bindung/Kumari/goetinaz.htm (Zugriff am 13.11.2013)

www.indien-discover.de/fileadmin/assets/indien/PDFs/INFOS_Tika_oder_Bindi.pdf (Zugriff am 13.11.2013)